D·A·S T·O·R

Düsseldorfer Heimatblätter

Monatsschrift der »Düsseldorfer Jonges« e.V.

5. Heft 1. Jahrgang Einzelpreis Mk. 0.35

Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf.

FRANZ-FUNKE-KAISER

KONDITOREI-CAFE

DÜSSELDORF·DUISBURGERSTR.7
RUF: 31189 + 33645
POSTSCHECKKTO.:

SCHADOWSTR.54 IM ACHENBACHHAUS
FERNRUF: 23088
KÖLN NR.: 34563

Bierhaus Fischl

Inhaber: Karl Klingen
Düsseldorf, Blumenstraße

Spezial-Ausschank der Brauerei
GEBR. DIETERICH A.-G.

8/20 Liter Bier 0.30 M.
einschl. Bedienung
Direkt vom Faß
Bekannt gute, billige Küche

Brauerei
»Zur Sonne«

Flingerstraße 9 Fernruf 11697

Anerkannt gute
kalte und warme Küche

Tiefgekühlte Biere
Obergäriges Lagerbier / Edelbitterbier

H. van den Bergh

Inh. Oswald und Albert Krumbiegel
Schadowstraße 47 • Ruf 14947

Papierwaren • Buchdruckerei

Besuchen Sie den
Schadow-Keller

Die sehenswürdige Gaststätte. 1000 Sitzplätze.

Die gute Küche.
Wicküler-Spezial-Ausschank.

Jean Keulertz

Bäckerei und Konditorei
Kölnerstr. 272 / Ruf 13983 / gegr. 1863

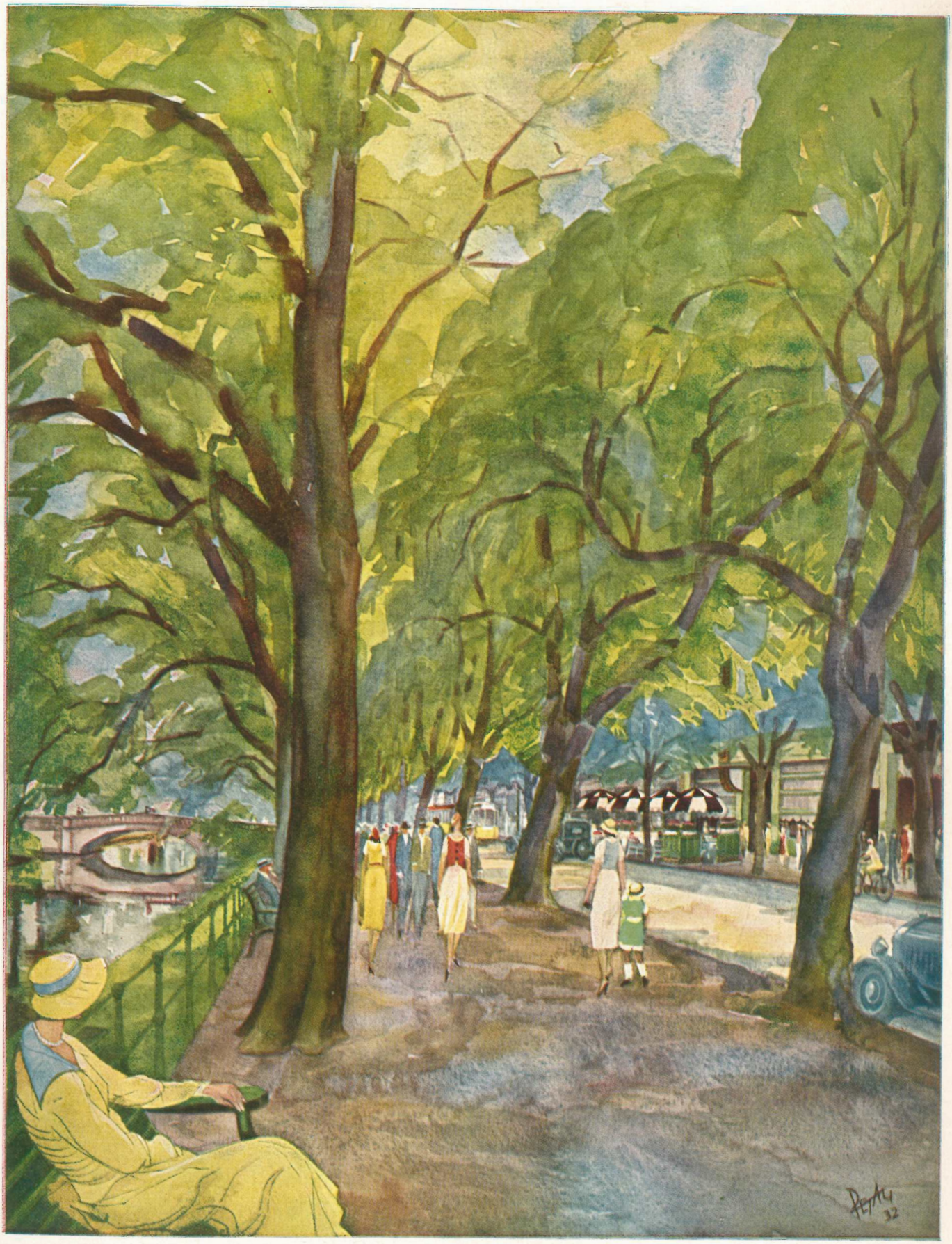
Für jeden Raum die passende Tapete

Gegr. 1889

CARL SCHMITZ

Schadowstraße 82 Fernruf 27985

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern »DAS TOR«.



DIE KÖNIGSALLEE

Originalaquarell für »DAS TOR« von Karl Petau

Dreifarben-Kunstdruck der Düsseldorfer Heimatblätter »Das Tor«
Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf, Schadowstr. 47.

1. August 1932 | D·A·S T·O·R DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER | 1. Jahrgang • Heft 5

Dr. August Dahm:

Die Königs-Allee . . .

Die Königs-Allee ist die schönste Straße Düsseldorfs, darüber hinaus eine der schönsten Straßen Deutschlands, wie Europas überhaupt. Das langgezogene Gewässer des Stadtgrabens, darin sich hochragende Ulmen spiegeln, darauf Schwäne majestätisch ihre stillen Kreise ziehen, zu beiden Seiten breite Fahrbahnen mit ihrem flutenden Verkehr, die vier Reihen alter Bäume mit ihren breitausladenden Kronen, darunter wohlgepflegte Promenaden, das Ganze eingefaßt von zwei Häuserreihen, zur Linken moderne Geschäftshäuser mit Auslagen von auserlesenem Geschmack, zur Rechten Einfamilienhäuser, darunter Patrizierpaläste, zur Rechten weiterhin moderne Geschäfts- und öffentliche Gebäude, dies alles vereinigt sich zu einem Bilde großzügiger Pracht und, wenn an Frühlingstagen die Kastanien ihre Kerzen aufgesteckt, zu einem Stadtbilde, wie es einer Kunst- und Gartenstadt von dem Rufe Düsseldorfs würdig ist.

Die Anlage der Allee geht zurück in das Jahr 1804, demnach in die Zeit vor der (1806 beginnenden) französischen Fremdherrschaft, was deshalb festgehalten zu werden verdient, weil gelegentlich die Meinung geäußert wird, sie sei französischen Verschönerungsplänen zu verdanken. Nach Schleifung der beengenden Festungswerke auf Grund des Friedens von Luneville (1801) erwog die unter dem Vorsitz des Staatsrates Georg Arnold Jacobi, des Sohnes des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, tätige Schleifungskommission, die den Festungswerken vorgelagerten Glacis und Gewässer zur Erweiterung und Verschönerung der kleinen Stadt zu verwenden. Dem Dreigestirn: dem genialen Gartenbaudirektor Maximilian Friedrich Weyhe (1755 — 1846), den Jacobi 1803 aus Köln, daselbst er in kurfürstlichen Diensten stand, herangezogen, Hofbaumeister Huschberger und Wasserbaumeister Bauer sind die Anlagen des Hofgartens, des Hindenburgwalles, der Königs-Allee usw. zu verdanken. Der große Baumeister Adolf von Vagedes, 1806 aus Münster nach Düsseldorf berufen, schuf Brücken sowohl wie Tore, so die Benrather Brücke, das Ratinger Tor sowie eine Reihe bedeutsamer, das Stadtbild charakteristich beeinflussender Bauten. Weitere große Baupläne wurden leider nicht ausgeführt, da die hierzu notwendigen Mittel, insbesondere die von Napoleon auf Grund des Pariser Dekrets vom 17. Dezember 1811 vorgesehenen Zuwendungen ausblieben.

Die der Beuthschen Bastion (an der Elberfelderstraße), den Bastionen Christianus (Ecke Rathenaustraße Königs-Allee), Anna (Deutsche Bank) und Petrus (Karl Theodorstraße) vorgelagerten Gewässer wurden

begradigt. Sie bilden den Stadtgraben, der ursprünglich von der Landskrone in gerader Richtung nach Süden, sodann (vom jetzigen Bergischen Löwen) weiter rechts bis zur Kölner Barriere (Ecke der jetzigen Harold- und Friedrich-Ebertstraße) verlief. Den Graben entlang legte Huschberger eine breite Allee an. Bepflanzt wurde sie zunächst (1807) mit vier Reihen Buchen, die jedoch alsbald durch andere Bäume ersetzt wurden, und zwar zu beiden Seiten des Grabens mit Pappeln, im übrigen mit Kastanien. Hernach (1856) wurden die Pappeln durch Ulmen ersetzt, die heute noch den (leider zum Absterben verurteilten) Schmuck des Grabens bilden.

Über den Graben führten ursprünglich zwei hölzerne Brücken, eine im Zuge der jetzigen Elberfelder-, eine weitere im Zuge der Benratherstraße. Über erstere führte die alte Poststraße, die vom Flingertor (im Schnittpunkte des Hindenburgwalles und der Elberfelderstraße) ausgehend am Kälbermarkt (Schadowplatz) vorbei über den Flingersteinweg (Schadowstraße) nach Grafenberg und weiter ins Bergische führte. Hernach wurde der Graben an dieser Stelle zugeschüttet, sodaß nunmehr eine feste Straße den Graben von der Landskrone trennte. Hier befand sich die Elberfelder Barrière in Gestalt zweier Torhäuschen, nach Wegfall des Stadttores Flingertor genannt, an denen, wie am Ratingertor usw., der Stadtzoll entrichtet wurde. Die Torhäuschen sind längst verschwunden und haben gärtnerischen Anlagen Platz gemacht, in deren Mitte sich das (1879) von A. Dondorf geschaffene Corneliusdenkmal erhebt. Die andere Brücke wurde 1813 durch eine steinere Brücke ersetzt, die mit ihren Werksteinquadern für alle Zeiten geschaffen zu sein schien, an deren Stelle jedoch 1894 die jetzige, in ihren Formen zierlichere Brücke kam. Eine dritte Brücke erhielt der Graben in den 60er Jahren im Zuge der Grabenstraße, die ähnlich der „Goldenen Brücke" im Hofgarten nur für Fußgänger bestimmt war, hernach jedoch durch die jetzige breitere Brücke ersetzt wurde. Schließlich erhielt der Graben nach Bebauung des Exerzierplatzes im Zuge der Bastionstraße seine letzte, einstweilen nur für Fußgänger bestimmte Brücke. An der Elberfelder Barrière, auf der Benrather Brücke, wie überhaupt an den Zufahrtsstraßen befanden sich eiserne Tore, die während der — Ende Dezember um $4^1/_2$ Uhr und Mitte Juni $9^1/_2$ Uhr — beginnenden Sperrzeit nur gegen Zahlung eines Torsperrgeldes passiert werden konnten. 1816 kam das Sperrgeld, das zwischen zwei und acht Stübern je Person und Tier schwankte, wieder in Fortfall.

Im Laufe der Jahre wurde der Graben verkürzt, zunächst am Südende bis zur Friedrichstraße, hernach bis zur Ecke der Bahnstraße. In den 70er Jahren wurde der Teil zwischen Elberfelder- und Barzarstraße zugeschüttet, als man den Corneliusplatz mit dem (1875 von dem Bildhauer Leo Müsch geschaffenen) Schalenbrunnen, die malerische „Visitenkarte" Düsseldorfs anlegte. Dafür erhielt der Graben an beiden Enden architektonische Abschlüsse, am Nordende (1898/02) die künstlerisch reizvolle Tritonengruppe von Professor Coubillier, am Südende eine einfache Brüstung, die im Weltkriege mit dem genagelten Kriegswahrzeichen

des Bergischen Löwen, (von Bildhauer Knubel) geschmückt wurde. Die Allee hieß zunächst Mittel-Allee, hernach Kastanien-Allee und erhielt schließlich in Erinnerung an den mehrmahligen Besuch des Landesherrn, König Friedrich Wilhelm IV., (1851) die Bezeichnung Königs-Allee. Unter diesem Namen hat sie stadtgeschichtliche Bedeutung, ist sie doch mit der neueren Geschichte Düsseldorfs eng verbunden. Der westliche bis zur Benratherstraße verlaufende Straßenzug hieß bis 1909 recht prosaisch Canalstraße.

Auch die Nebenstraßen der Allee erfuhren im Laufe der Zeit mannigfache Wandlungen. Die Elberfelderstraße war als alte Poststraße schon vor Anlage der Allee vorhanden. Die Blumenstraße war ursprünglich ein schmaler Heckenweg, der zu den am jetzigen Königsplatze gelegenen Blumengärtnereien von Körschgen, Laurentius, Pöhler usw. führte. Die Schadowstraße, der alte Flingersteinweg, wurde erst in den 90er Jahren zur Königs-Allee durchbrochen, die bis dahin nur ein schmaler Durchgang verband. Die gegenüberliegende Rathenaustraße (fühere Bazarstraße) entstand in den 60er Jahren, als man eine unmittelbare Verbindung zwischen der Schadowstraße und der Linden-Allee (Hindenburgwall) schaffen wollte. Vordem befanden sich daselbst große Gärten, die, durch eine Hecke getrennt, an das Königliche Gymnasium angrenzten. Gastwirt Breidenbach führte daselbst bereits in den 20er Jahren einen kleinen, bekannten Gasthof, den Vorläufer des Palast-Hotels „Breidenbacher Hof". Die Königstraße hieß ursprünglich Querstraße und diente, wie die Blumenstraße, als Verbindungsweg zwischen der Allee und den vorerwähnten Gärtnereien. Die gegenüber einmündende Grabenstraße in den Entwürfen Amalienstraße genannt, ist älter und geht zurück auf die Gründung der Karlstadt (1787). Die Straßenbezeichnung erinnert daran, daß sich vor der Flinger Bastion Gewässer befanden. Ebenso alt ist die Benratherstraße, während die Steinstraße, benannt nach der aus Lintorf stammenden Kaufmannsfamilie Stein, die an ihr und an der Allee große Lagerhäuser und Kellereien unterhielt, erst nach Anlage der Allee kam. Auf dem Gelände zwischen der Allee und der jetzigen Steinstraße befand sich ehedem der große Schnabel'sche Lustgarten und noch früher der katholische, bereits 1769 geweihte Friedhof, der aufgelassen wurde, als 1804 an der Kaiserswertherstraße der neue (jetzige alte) Friedhof angelegt wurde. Die Grünstraße verdankt ihren belanglosen Namen dem an ihr früher gelegenen Röcker'schen Gasthof „Zum grünen Esel", während die Bahnstraße ihren Namen herleitet von dem in der Nähe gelegenen Elberfelder bzw. Bergisch-Märkischen Bahnhof. Grün- und Bahnstraße stellten in ihrer gemeinsamen Verlängerung, der Tunnelstraße, die Verbindung mit dem weit draußen gelegenen Stadtteil Oberbilk dar, zu dem diese unter den Geleisen der Bergisch-Märkischen Bahn hindurch und über die Geleise der Köln-Mindener Bahn hinweg über das große und öde Stadtfeld führte.

Die Allee lag bei ihrer Anlage wie auch noch Jahrzehnte hernach am Rande der Stadt und blieb lange Zeit unbebaut. Dafür drohte ihr bei

der Anlage des Köln-Mindener Bahnhofes (an der Friedrichstraße) das prosaische Geschick Geleiskörper zu werden. Der Plan dieser Anlage rief (1842) eine Lokalfehde hervor, die erbittert mit der Feder ausgefochten wurde, gönnte doch kein Stadtteil dem anderen den neuen Bahnhof. Einer der damaligen Wortführer schlug vor, die neue Strecke von Köln aus gerade auf den am Südende der Allee gelegenen Elberfelder Bahnhof zu legen, von wo aus sie ihren Weg längs der Kastanien-Allee bis zum Flingertor fortsetzen könne, „wozu eine leichte Erdanschüttung auf die gesamte östliche Seite innerhalb des Canales Boden gibt, wenn man es nicht vorziehen wollte, entweder sechs Fuß Breite von dem überflüssig breiten Hauptweg zu nehmen, oder die Pappeln zu fällen und durch Zugabe von drei bis vier Fuß Breite des Spazierweges den Geleiseraum herzustellen". Vom Flingertor aus sollte die Bahnstrecke durch den Hofgarten zum Sicherheitshafen geführt werden. Der neue Bahnhof sollte demnach an die Stelle des Buchenwäldchens am Ratingertor kommen, in welchem jetzt das schöne Artilleriedenkmal steht.

Erst in den 40er Jahren setzte allmählich die Bebauung der Allee ein. Das älteste, bereits vor 1830 vorhandene Gebäude war die Posthalterei, die hernach dem schmucken „Kaiserlichen Telegraphenamt" Platz machte, das mit seinen zierlichen Formen und seiner von wildem Wein umrankten Loggia mehr einer Villa glich. Heute erhebt sich an dieser Stelle daß große Gebäude des Fernsprechamtes (Nr. 56). Wie nur allmählich die Allee sich dem Verkehr erschloß, mag daraus hervorgehen, daß sie noch in den 60er Jahren, das heißt 30 Jahre nach Eröffnung des Elberfelder- und 20 Jahre nach der des Köln-Mindener Bahnhofes nur 400 Einwohner zählte, genau so viel wie die schmale Krämer- oder Zollstraße, die Canalstraße deren sogar nur 60, die Allee demnach insgesamt soviel Einwohner zählte wie etwa der Burgplatz. Wie entfernt nach damaliger Vorstellung die Allee vom Stadtinnern lag, wird treffend dadurch gekennzeichnet, daß die Gesellschaft „Verein", die in der „Alten Kanzlei" am Markt tagte und Ende der 60er Jahre in Erwägung zog, den am Bergisch-Märkischen gelegenen Gasthof „Prinz von Preußen" zu erwerben, auf Widerstand stieß, weil man dorthin nur in Kanonenstiefeln gelangen könne, da der Gasthof am Ende der Welt liege. Die langsam einsetzende Bebauung der Allee erwies, wie sehr man sie als Wohnstraße bevorzugte. Es entstanden daselbst durchweg Einfamilienhäuser, die sich mit wenigen Baulücken bis um die Jahrhundertwende hielten. Erst als Düsseldorf immer großstädtischer wurde, mußten die meisten dieser alten schönen, zum Teil feudalen Häuser modernen Geschäftshäusern weichen, während andere sich mit Ladeneinbauten und einer Erneuerung der Fassade begnügten; nur einige wenige blieben erhalten. Die durchweg jüngeren Häuser auf der westlichen Seite der Allee dagegen konnten, soweit sie nicht Neubauten Platz machten, ihren Charakter bewahren. Zu den einzelnen Häusern ist, soweit der Verfasser sich erinnern kann, zu bemerken: Nr. 1 (Ecke Schadowplatz) war das Patrizierhaus des Bankiers

Boeddinghaus; in Nr. 2 war von jeher eines der wenigen Geschäfte und wohnte zuletzt Hoffriseur Backes, dessen Titel auf Beziehungen zu dem nahegelegenen Schloß Jägerhof hindeutete. An der Stelle beider Häuser erhebt sich nunmehr das Geschäftsgebäude der (früheren) Darmstädter und Nationalbank (Nr. 2—4). In Nr. 3 befindet sich seit 1872 das Zigarrengeschäft von Bethan (Nr. 6); auch in Nr. 4 befanden sich von jeher wechselnde Geschäfte, so lange Zeit die Blumenhalle von Posse & Co. Jenseits der Blumenstraße wohnte in Nr. 6 der homöopathische Arzt Dr. Volbeding, der in den 90er Jahren als „Wunderdoktor" ganz Düsseldorf und die ländliche Umgebung in Erregung hielt, hernach aber als Kurpfuscher auf die „Ulmer Höhe" mußte. In Nr. 7 befand sich die italienische Weinstube von Faccenda, in Nr. 8 an dem schmalen Durchgang zur Schadowstraße die Schrobsdorff'sche Buchhandlung. An der Stelle dieser beiden Häuser erhebt sich jetzt das hochragende Hohenzollernhaus (Nr. 14—16).

Die Häuser jenseits des Durchganges bis zur Königsstraße (Nr. 9—17) waren vornehme Einfamilienhäuser. Die Häuser Nr. 9 und 10, an deren Stelle sich nunmehr das Café Cornelius befindet, gehörten dem Bankier Trinkaus. In Nr. 11 wohnte Advokatanwalt Weiler, in Nr. 12 Rentner Falkenberg; beide Häuser mußten den modernen Geschäftshäusern Nr. 20—24 weichen. In Nr. 13 wohnte Amtsgerichtsrat Günther, in Nr. 14 die Witwe des Rentners Frings, in Nr. 15 Justizrat Schiedges, in Nr. 16 drei Rentnerfamilien; ihnen entsprechen die jetzigen Häuser Nr. 26—32, von denen Nr. 28 ein Neubau ist, während sich die anderen mit einem Umbau des Erdgeschosses begnügten. In Nr. 17 an der Ecke der Königsstraße wohnte Bankier Leiffmann; dieses Haus ist nach erfolgtem Umbau das jetzige Bankhaus Simons.

Das gegenüberliegende Haus (Ecke Königsstraße) gehörte zur Königsstraße und ist jetzt Königs-Allee 34a. Die folgenden Häuser bis zur Ecke Steinstraße (Nr. 18—27) waren ebenfalls durchweg Privathäuser, die inzwischen ihren Charakter geändert bezw. modernen Bauten weichen mußten. In Nr. 18 wohnte Rentner Pontzen (jetzt Nr. 36). In Nr. 19 Freiherr von Burgsdorff, vordem der Großindustrielle Franz Haniel, in Nr. 20 Fabrikbesitzer Compes, vordem Fabrikbesitzer Poensgen, in Nr. 21 wohnten die Rentner Geschwister Vetten, in Nr. 22 Rentnerin Jansen, in Nr. 23 Rentnerin Rommel. Diese Häuser haben den Neubauten Nr. 38—46 Platz machen müssen. Das Haus Nr. 24, in welchem Landesrat a. d. Fritzen wohnte, ist nach erfolgtem Umbau das Café Hemesath. In dem Hause Ecke der Steinstraße befand sich von jeher und zwar ursprünglich auf der Ecke selbst die Adler-Apotheke.

Das gegenüberliegende Haus an der Ecke Steinstraße, in welchem der Gastwirt Scherpenbach Jahrzehnte lang den bekannten „Benrather Hof" führte, war früher Königs-Allee 28 und ist heute Steinstraße 1; dieses Haus ist das einzige der Allee, das äußerlich seinen Charakter bewahrte. In Nr. 29 (jetzt Nr. 56) befand sich das Telegraphenamt, daneben der Lagerplatz der Telegraphenverwaltung mit seinem nüchternen Materialschuppen; auf ihm erhebt sich nunmehr (Nr. 58) das Café Mainz. Auf

dem Grundstück Nr. 30, jetzt Möbelhaus Sporrer Nr. 60, befand sich rückwärts das geräumige Lagerhaus des Kaufmannes Stein, hernach wohnte daselbst der Wagenbauer Frantzen. In Nr. 31 wohnte der Uhrenhändler Jakob Müller. Dieses Haus wirkte deshalb besonders störend, weil sich auf dem Hofe die Eisenhandlung der Firma Wellenbeck & Co. befand, deren schwere Wagen bei der Durchfahrt die Promenade zu stören pflegten. Nunmehr erheben sich daselbst die beiden modernen Geschäftshäuser Nr. 62 und 64. In Nr. 32 wohnte der um die Stadtgeschichte verdiente Notar Strauven, hernach erhob sich an dieser Stelle der Prachtbau des Hotels Kaletsch (Café Central), dessen von Professor Gehrts mit Fresken geschmückte Restaurationsräume viel bewundert wurden. In dem größeren Raume zur rechten verkehrten die besseren Bürger, in dem kleineren zur linken zum Morgen- und Abendschoppen vornehmlich die Herren der Regierung, des Gerichtes, der Provinz und vor allem die Offiziere der Garnison. Nach mehrmaligem Umbau dient das Haus nunmehr als moderne Gast- und Tanzstätte „Tabaris" (Nr. 66). Das Eckhaus Nr. 33 war wiederum ein Privathaus.

Auch die Häuser jenseits der Grünstraße bis zur Ecke der Bahnstraße (Nr. 34—48) waren mit wenigen Ausnahmen von jeher Privathäuser. In Nr. 36 (jetzt Nr. 74) befand sich die Kunsthandlung von Morschhäuser, in Nr. 43 (jetzt Nr. 88) Jahrzehnte lang bis vor wenigen Jahren das führende photographische Atelier von Overbeck und vordem das Landesratsamt. Ihnen entsprechen die jetzigen Häuser Nr. 70—86, von denen die Häuser Nr. 70, 78, 84 und 86 Neubauten sind.

In Nr. 44 (jetzt Nr. 90) wohnte der Rentner Honigheim, dessen Einfamilienhaus wegen der noch vorhandenen Porphyrsäulen auffallen mochte. Der daneben befindliche „Zweibrücker Hof" entstand Anfang der 70er Jahre aus den beiden Privathäusern Nr. 45 und 46. Er befand sich früher auf der Bolkerstraße und leitete seinen Namen her von dem früheren Landesherrn, dem Kurfürsten Maximilian Joseph (1799—1806) von Pfalz-Zweibrücken. Desgleichen entstand das an der Ecke der Bahnstraße gelegene Hotel Thüngen („Kaiserlicher Hof") aus den Privathäusern Nr. 47 und 48, sowie dem Hause Bahnstraße Nr. 2. Es ist das spätere Hotel „Continental" und, nach erneut vorgenommener Erweiterung zur Bahnstraße hin das jetzige Hotel „Wittelsbacher Hof". Die gegenüberliegende Ecke der Bahnstraße blieb lange Zeit unbebaut und wies lediglich einen Schuppen auf. Hernach wurden daselbst zwei Privathäuser (Nr. 48 und 50) errichtet, die, wie auch das Haus Nr. 51, der Witwe Schleger gehörten. In Nr. 51 befand sich bis zum Anfang der 70er Jahre der rühmlichst bekannte Gasthof „Prinz von Preußen", der hernach als Dienstgebäude der Eisenbahnverwaltung benutzt wurde. Den Abschluß der Allee bildete im rechten Winkel zu ihr das Gebäude des Elberfelder-, hernach Bergisch-Märkischen Bahnhofes, das im Schnittpunkte der Allee und der jetzigen Graf Adolfstraße lag.

Die westliche Seite der Allee konnte im großen und ganzen ihren Charakter bewahren. Das Eckhaus Canalstraße 1 (Ecke Elberfelderstraße) war das frühere kleine, wegen seiner Saisondelikatessen von Feinschmeckern

bevorzugte Hotel Thürnagel, der beliebte Treffpunkt der besseren Kreise, insbesondere der Offiziere. Dieses Haus ist auch deshalb bemerkenswert, weil sich darin 1839 viele Jahre die 1837 gegründete, zunächst private Luisenschule befand, die hernach in die Breitestraße (Café Bierhoff) verlegt wurde. Mit dem daneben gelegenen Privathaus der Familie Pfeffer (Canalstraße Nr. 2) wurde es vor wenigen Jahren in die Warenhausgebäulichkeiten der Firma Tietz einbezogen. Daneben lag der geräumige Schulhof des Königlichen Gymnasiums mit der Turnhalle, der den ganzen Platz bis zur Bazarstraße (Rathenaustraße) und weiter bis zur Linden-Allee einnahm.

Die Häuser zwischen Bazar- und Grabenstraße (Canalstraße 3—10) waren durchweg Privathäuser. Nr. 6 (Königs-Allee 17) war das Palais des Rittmeisters von Brauchitsch, das in einem zur Straße hin offenen Viereck dreiflügelig gebaut war, und zwar auf dem Anwesen des an der Alleestraße gelegenen feudalen Weckbecker'schen Patriziersitzes, seine Gattin war eine geborene Weckbecker, der dem Erweiterungsbau des „Breidenbacher Hofes" zum Opfer fiel. Heute dient nach erfolgtem Umbau das Haus geschäftlichen Zwecken. Das Grundstück Nr. 7 war der Garten des als Original bekannten Hofschneidermeisters Peter Jakob Stübben, der an der Alleestraße wohnte. Nach dessen Tode erbaute sich sein Neffe auf dem Grundstücke eine Villa, die jetzige Galerie Schönemann. Nr. 8 (Königs-Allee 21) erbaute sich Justizrat Lohe als vornehmes Privathaus, das hernach ebenfalls geschäftlichen Zwecken dienstbar gemacht wurde.

Auch die Häuser zwischen Graben- und Benratherstraße (Canalstraße 11—16) waren durchweg Privathäuser. Ecke Grabenstraße befand sich das Seidenhaus Goldstein, das bereits vor 1828 erbaut, dem Geschäftsgebäude der „Düsseldorfer Nachrichten" Platz machte. Das Nachbarhaus Nr. 12 ist deshalb erwähnenswert, weil es der evangelisch-lutherischen Gemeinde 28 Jahre lang zu gottesdienstlichen Zwecken diente. Zwischen den Häusern Nr. 15 und 16 lag ein freier Hof mit Ställen, darauf sich eine Pferdehandlung befand. Es war immer ein reizvoller Anblick zuzusehen, wie die schönen Pferde auf dem geräumigen Hofe oder auf der Canalstraße frei oder im Geschirr vorgeführt wurden. Das Eckhaus, das alte Hotel Lennarz, gehört zur Benratherstraße.

Das große Gelände zwischen der Benratherstraße und Königs-Allee nahm der Exerzierplatz mit seinen langgestreckten, nüchternen Kasernengebäuden ein, in denen zuletzt die 39er Füsiliere und die 5. Ulanen untergebracht waren. Dieser Platz wird Tausenden in unauslöschlicher Erinnerung stehen, darauf sie als „Knüfkes" militärisch Gehen, mit den Beinen Strampeln, Griffe kloppen und „Männeken machen" lernten, an der steilen Holzwand kletterten oder als junge Ulanen in der langgezogenen Reitbahn die ersten, oft possierlichen Reitversuche und Grabensprünge machten, darauf sie von den Herren Unteroffizieren angehaucht wurden, darauf sie schließlich an Kaisers Geburtstag und bei sonstigen militärischen Begebenheiten die Parade mitmachten. An schönen Nachmittagen bot der Exerzierplatz mit seinem lebhaften, lauten Treiben

ein gern gesehenes Schauspiel, das, zumal bei Uebungen auf dem Graben, zahllose Spaziergänger, Kindermädchen usw. anzog. An militärischen Festtagen war der weite Platz von Menschenmengen, insbesondere der Schuljugend umlagert, die der Parade begeistert zuschauten und ihre Herzen bei dem Donner der salutschießenden Kanonen höher schlagen ließen.

Gerade das Militär gab der schönen Allee Leben und Farbe. An Frühlings- und Sommertagen bot sie ein buntes Bild, wenn die grünen (11.) Husaren oder die roten (5.) Ulanen mit schmetternder Musik zur Golzheimer Heide hinauszogen, wenn die 39er Füsiliere von Schieß- und Geländeübungen mit klingendem Spiel und staubbedeckt wieder einrückten, oder wenn die Offiziere im Schmucke ihrer Uniform zur täglichen Promenade auf- und abwandelten, heimlich bewundert von Backfischen und stramm gegrüßt von den Einjährigen, die sich in ihrer freien Zeit ebenfalls einzufinden erlaubten. Der ganze Kasernen- und Promenadenzauber verschwand, als um die Jahrhundertwende die Garnison in den Norden der Stadt verlegt wurde. Die Kasernenbauten verfielen dem Abbruch, das Gelände selbst einschließlich des Exerzierplatzes wurde in einer städtebaulich durchaus anfechtbaren Weise bebaut. Es wird immer unverständlich bleiben, wie eine nie wiederkehrende Gelegenheit, einen hervorragend schönen Platz zu schaffen, aus der Hand gegeben wurde.

So war die Königs-Allee eine vornehm stille, ungemein malerische Promenade, man darf sagen die Promenade der Stadt. Aus ihr ist eine moderne Geschäftsstraße geworden, durchflutet von einem großstädtischen Verkehr, durchbraust von elektrischen Bahnen und zahllosen Kraftwagen, ein Bild faszinierenden Großstadtlebens, ungleich bewegter und kraftvoller, dafür aber auch weniger idyllisch als zuvor.

Aus dem Malkasten . . .

Die Düsseldorfer Garnison hatte einen neuen Oberst bekommen mit dem schönen Namen: von Sperling. Als der Herr Oberst sich bei nächster Gelegenheit im Malkasten sehen ließ, wollte es der Zufall, daß an dem Tische, dem er sich zuwendete, die Künstler Spatz, Müsch und Anders saßen. Der Herr Oberst stellte sich vor: „von Sperling", worauf sich der erste der Künstler erhob und erwiderte: „Spatz". Der Oberst stutzte und glaubte seinen Ohren kaum trauen zu können, als der zweite sich erhob und vorstellte: „Müsch", (wobei zu bemerken ist, daß „Mösch" die plattdeutsche Bezeichnung für Sperling ist). Der Oberst glaubte sich beinahe gefoppt; sein Gesicht bekam geradezu drohende Falten, als sich schließlich der dritte erhob und mit den Worten vorstellte: „Mein Name ist Anders". Eine Katastrophe drohte, bis sich die Angelegenheit aufklärte und mit einem dröhnenden Gelächter endete.

Dr. A. van Nüss:

Königs-Allee . . .

Die Lebensfreude unserer Stadt pulsiert am stärksten in der Königsallee. Sie ist die ungekrönte Königin unter den Straßen.

Es gibt schönere!

Tagsüber prunkend mit Palästen, Autos und elegantem Publikum, nachts lockend mit buntfarbigen Lichtkaskaden, spröde Schönheiten aus Asphalt, Marmor und Spiegelglas, aber nur schön und sonst nichts. Sie besitzen nicht das eigenartige „Etwas" der Königsallee und werden daher von ihr in den Schatten gestellt wie aphroditisch gewachsene Revuesterne von einer charmanten Frau.

Eine Straße ist eine Häuserzeile, mehr nicht.
Die Königsallee ist ein Gebiet.
Sammelpunkt entgegengesetzter Welten, die hier eine Harmonie von ungewöhnlichem Reiz bilden.
Von Süden her gleitet der Blick über den glatten Wasserspiegel hinweg in das kuppelartig emporstrebende Grün des Hofgartens, schwingt sich hinauf in den Azur. Die undurchdringliche Tarnkappe mächtiger Ulmen verbirgt das Häusermeer zu beiden Seiten.
Ganz stadtfern steht man hier mitten in der Natur zwischen Wasser, grün und himmelsblau. Man sieht kein Haus und ahnt keines.
Und doch steht man mitten in einem Häusermeer, im Herzen einer Industriestadt.

Eine Blickwendung und die grüne Tarnkappe verschwindet.
Links: Patrizierhäuser, Bank-, Behörden- und Zeitungspaläste.
Je nach Temperament vornehm abweisend, schweigsam, streng, geschäftig.
Ein wichtiger Gehirnlappen des Industriezentrums.
Nur keinen Lärm, bitte!

Mag der dröhnende Hupenschall der anderen Seite noch so anschwellen. Er wird das empfindliche Gehirn nicht zertrampeln.

Die grüne Tarnkappe zwischen diesen beiden ungleichen Seiten einer einzigartigen Straße fängt alles auf.

Drüben fließt der Strom des Lebens laut und munter. Er sagt selbstbewußt: Ich flute dahin zwischen herrlichen Ufern auf der schönsten aller Welten. Gleich Perlen gleiten schnittige Autos über das graue Band der Fahrbahn. Leichtsinnig und lebenslustig wie die Königsallee selbst erscheinen die Menschen, die hier lustwandeln. Der zarte Duft schöner Frauen vermischt sich mit dem eigenartigen Fluid, das diese Allee ausstrahlt.

Die eleganten Geschäfte wetteifern darin, durch die raffinierte und künstlerisch hochstehende Ausschmückung ihrer Schaufenster die Vorübergehenden nicht nur auf sich aufmerksam zu machen, sondern sie unwiderstehlich anzuziehen und zum Kaufe zu verführen.

In den palastähnlichen Cafés sitzt ein zahlreiches und frohgestimmtes Publikum bei Kaffee und Eis. Die Jugend wiegt sich im Tanz nach den lebhaften Klängen der Jazzmusik auf den spiegelglatten Bodenscheiben.

Draußen geht die Dämmerung bereits um. Die ragenden Wipfel der Ulmen und Kastanienbäume verschwinden in der herabsteigenden Nacht. Die Königsallee schwimmt in einem bunten Lichtmeer. Die Menschen, die in breitem Strom vorüberziehen, haben jetzt alle Alltagsgedanken abgelegt und befinden sich in Stimmung. Sie wollen leben und sich ihres Daseins erfreuen. Sie strömen in die Lokale, in denen der Jazz sein Szepter führt, um dort an der Quelle der Lebensfreude jung zu bleiben oder wieder jung zu werden.

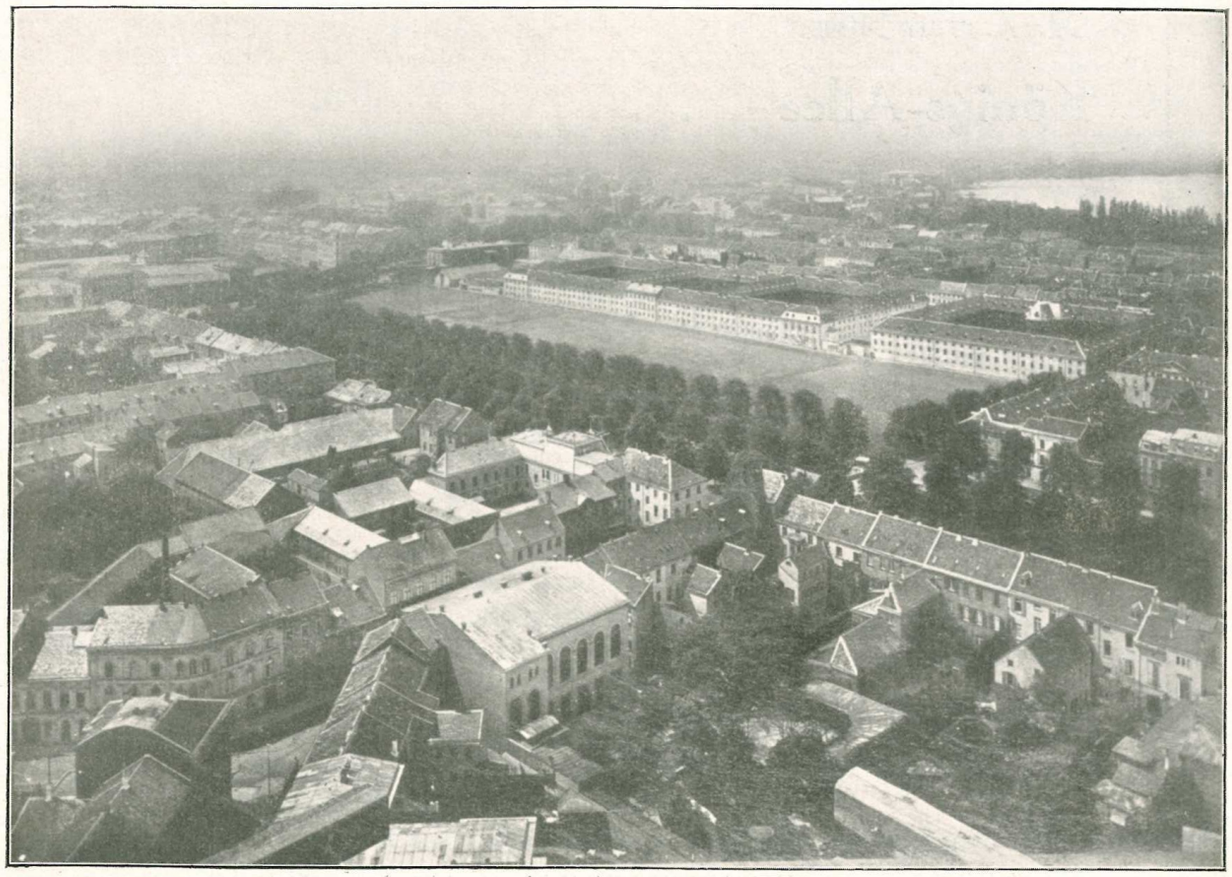


Photo: Julius Söhn D. W. B., Düsseldorf

Die Aufnahme zeigt die Königs-Allee sowie den Exerzierplatz mit den Kasernen. Im Vordergrunde die Steinstraße mit dem Gesellschaftshause des „Verein" sowie dem an der Ecke der Königs-Allee gelegenen, noch vorhandenen „Benrather Hof". Das Gebäude daneben ist das alte Kaiserliche Telegraphenamt, dahinter das Lagerhaus der Firma Stein.

Der am Ende der Königs-Allee gelegene Bergisch-Märkische Bahnhof wurde an Stelle des Elberfelder Bahnhofes 1875 errichtet und 1893 abgebrochen. Dahinter an der Friedrichstraße der Köln-Mindener Bahnhof (1842—1891), ein Kopfbahnhof, ihm gegenüber an der Ecke der Turmstraße der „Europäische Hof".

Von den Kasernengebäuden wurde die links des Einschnittes, nach Süden sich hinziehende Infanteriekaserne in den Jahren 1702—1738 errichtet. Rechts war zunächst vorhanden das 1709 an der Kasernenstraße erbaute Militärlazarett, das 1819 als Kaserne ausgebaut wurde. Die 1735 vollendete sogenannte Gasthauskirche diente ab 1854 als Simultankirche den Garnisonen.

Die Kaserne links des Einschnittes diente seit 1866 als Garnison des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39, die rechts des Einschnittes als Garnison ursprünglich der Artillerie, seit 1851 des Westfälischen Ulanenregimentes Nr. 5. Das ganze Gelände wurde um die Jahrhundertwende nach Abbruch der Kasernen aufgeteilt und bebaut. An der Haroldstraße, Ecke der Kasernenstraße, liegt das 1858 errichtete Postgebäude, ihm gegenüber in der Kasernenstraße das alte Hotel Kaletsch, als Hotel „Zur Post" noch vorhanden, daneben der langgestreckte Reitstall.

Im Hintergrunde das 1866 errichtete evangelische Krankenhaus am Fürstenwall, rechts daneben das 1880 erbaute Ständehaus, am Rheine die Departement-Irrenanstalt und dazwischen die 1822 errichtete Husarenkaserne.

Photo: Julius Söhn D. W. B., Düsseldorf

Und nun die gleiche Aufnahme nach 50 Jahren. Im Vordergrunde die alten, noch vorhandenen Gebäude: Links das ehemalige Staatsarchiv, daneben das Gerichtsgebäude am Königsplatz, dahinter der „Verein" mit seinem großen Garten.
Die Steinstraße ist modernisiert; das Kaiserliche Telegraphenamt mußte dem modernen Geschäftshaus des Fernsprechamtes weichen. Die Königs-Allee ist als Straße geblieben, wenngleich sich die Häuser grundlegend geändert haben. Der Exerzierplatz ist bebaut; an Stelle der alten, kleinen Sandwüste ragen neben anderen Gebäuden die Wahrzeichen von Kapital und Industrie empor. Auf ihm stehen (von Süden nach Norden gesehen): das Verwaltungsgebäude der Oberpostdirektion — daneben das hochragende Verwaltungsgebäude des Stumm-Konzerns, jetzt die Zentrale der Vereinigten Stahlwerke — weiterhin das Hohenzollern-Gymnasium — daneben der Stahlhof — vor diesem das Gebäude des (früheren) Schaaffhausen'schen Bankvereins und die Luisen-Schule — schließlich die Deutsche Bank an der Ecke der Benratherstraße, sowie die Zentrale des (früheren) Barmer Bankvereins, jetzt Privat- und Commerzbank.
Im Hintergrund sind sichtbar: das Ständehaus mit seinem Erweiterungsbau — die St. Martinskirche in Bilk, deren hochragender Turmhelm bei der Unwetterkatastrophe 1924 herabstürzte — hinter dem Stahlhof die Synagoge an der Kasernenstraße, jetzigen Friedrich-Ebertstraße, am Rheine: das Landeshaus, sowie das Verwaltungsgebäude der Mannesmann-Röhrenwerke. Im Hintergrunde rechts die ausgedehnten Hafenanlagen mit der Weizenmühle von Plange und in der Ferne die Kirchtürme von Hamm und Neuß.

Franz Effer:

Düsseldorf, die elegante Stadt . . .

Die Stadt Düsseldorf ist heute unbestritten „die große Mode". Man spricht von dem eigenen Fluidum und schreibt über die seltene Verflechtung landschaftlicher Einflüsse. Der Fremde fühlt sich wohl in einer Atmosphäre, in der künstlerische, geistige und modische Farbtöne bunt sich mischen.

In den großen, breiten Straßen der City parken in langen Reihen Automobile aus allen Teilen des „Reviers". Darunter sind die Wagen mit den blau-weißen Nummerschildern aus dem benachbarten Holland besonders zahlreich. Aber auch die entfernteren Bezirke des Reiches sind vertreten. Die vielen Schilder mit dem protzigen „IA" fallen stärker auf — Berlin scheint die allgemeine Vorliebe für die exponierte Stadt der Kunst und der Mode im Westen zu teilen.

Warum kommen die Menschen eigentlich so gern nach Düsseldorf? Wie ist es möglich, daß diese Stadt mit ihrem Fremdenverkehr, ihrem geschäftlichen und geselligen Leben, mit der strahlenden Lichterfülle über dem Wogen und Fluten ihrer Geschäftsstraßen heute eine seltene Ausnahme bildet? Ich glaube, es liegt daran, daß Düsseldorf in glücklicher Mischung die Kultur und die tausendjährige Vergangenheit des niederrheinischen Landes mit dem Rhythmus unserer lebendigen Zeit verbindet. Diese Stadt ist nicht allzu schwer mit den drückenden Verpflichtungen einer großen Tradition belastet. Wer den Besuch Düsseldorfs vom Umfange des Baedekerbandes und der Anzahl der darin enthaltenen Sternchen abhängig macht, der wird seinen Reiseplan vorzeitig aufgeben. Man findet hier nicht jene karikaturhaften Ansammlungen von Fremden, die im Pariser Louvre die „Mona Lisa" oder die „Venus von Milo" belagern, die in London mit Engelsgeduld die zwölf Glockenschläge des „big ben" erwarten, oder die in Prag gebannt an jener Stelle der berühmten Brücke verweilen, von wo aus der arme Nepomuk in die Moldau gestürzt wurde. Düsseldorf hat nicht einmal ein „Tivoli", wie Kopenhagen, oder einen „Prater", wie Wien. Es darf als ein Vorzug Düsseldorfs gewertet werden, daß der fremde Besucher hier nach kurzer Anwesenheit den unmittelbaren Kontakt zu der Stadt und ihren Menschen findet. Man „betrachtet" hier weniger, man lebt mit. Man bleibt kein Fremder — man fühlt sich schnell heimisch.

Wer durch die Straßen der Stadt bummelt, dem fällt bald der besondere Lebensstil der Düsseldorfer Bevölkerung auf. In unzähligen Feuilletons und Reisebeschreibungen wird diese charakteristische Eigenart immer wieder herausgefunden. Die Begründung gab ein kluger Beobachter, als er sagte, die vornehme Eleganz der Düsseldorfer sei der Ausdruck westeuropäischer Einflüsse in das rheinische Element. Es ist kein Zufall, wenn die Stadt Düsseldorf bei ihren zahlreichen holländischen Freunden gern „das rheinische Paris" genannt wird.

Dieses Fluidum der Gepflegtheit und des Geschmacks erklärt auch den Ruf Düsseldorfs als der Modestadt des Westens. Denn es bedeutet eine hohe Verpflichtung für die Geschäftswelt der Stadt. Sie weiß genau, daß das Düsseldorfer Publikum wie der große Kreis der auswärtigen Kundschaft gewohnt sind, hohe Qualitätsansprüche zu stellen. So kommt es, daß Düsseldorf den höchsten Umsatz von Originalmodellen aus den internationalen Modewerkstätten aufweist. Unverhältnismäßig groß ist die Zahl anspruchsvoller und tonangebender Modehäuser in dieser Stadt. Die eleganten Geschäftsstraßen im Zentrum vertragen unbedenklich einen Vergleich mit den weltberühmten Vorbildern der Londoner Bondstreet oder des Boulevard de l'Opéra in Paris. Die Düsseldorfer Saisoneröffnungen, die in ihren hervorragenden künstlerischen Schaufensterausstellungen ihren traditionellen Ausdruck finden, sind stets ein Ereignis für das Industriegebiet.

Es wäre grundfalsch, wollte man aus diesen Feststellungen schließen, Düsseldorf sei eine besonders teuere Stadt. Ich glaube, gerade das Beispiel der Düsseldorfer Frauen beweist, daß der Sinn für guten Geschmack keineswegs eine kostspielige Unart zu sein braucht. Es ist das große Verdienst der künstlerischen Elemente in Düsseldorf, hier vorbildlich gewirkt zu haben.

Wie überhaupt das düsseldorferische Milieu ohne die Einflüsse der Kunst undenkbar wäre. Und auch hier zeigt sich die starke unmittelbare Verbindung von Kunst und Leben. Es gibt andere große Kunstzentren in Deutschland, in denen die Kunst einen musealen Charakter trägt. Sie wird „besichtigt", ihre Repräsentanten werden ehrfurchtsvoll angestaunt. Würde ein fremder Gast einen Durchschnitts-Düsseldorfer fragen, wo man eine größere Anzahl der hier lebenden 600 Maler finden kann — er würde in peinliche Verlegenheit geraten. Geht man in die gemütlichen heimeligen Kneipen der Altstadt, so wird man die Großen der Kunst und des Geistes hier und dort vorfinden. Aber sie sind nicht isoliert, wie überhaupt Düsseldorf kein Beispiel ist für die gesellschaftliche Abgrenzung und kastenmäßige Abgeschlossenheit. Hier hat die rheinische Wesensart ein starkes Übergewicht gegenüber den soziologischen Begriffen westlicher Kultur.

Man würde eine bedeutsame Wesensart Düsseldorfs vernachlässigen, wollte man den starken Pulsschlag wirtschaftlichen Lebens und Geschehens übergehen, wie er in Handel und Industrie der Stadt seinen Ausdruck findet. Hier liegt der große und entscheidende Vorzug, der Düsseldorf vor anderen deutschen Kunststädten auszeichnet. Was für München seine Pinakotheken und Museen bedeuten, was für die Silhouette Dresdens die Kuppeln und Türme seiner barocken Pracht ausmachen, das sind für Düsseldorf die Hochhäuser und Verwaltungspaläste der westdeutschen Industrie. Dort gibt es allerdings nicht viel zu besichtigen, dafür spürt man um so lebendiger den Rhythmus der Arbeit und die Verbindung mit dem Leben des 20. Jahrhunderts.

Düsseldorfer Anekdoten . . .

Pastor Gerst: Der Arresthauspfarrer Friedrich Gerst, jenes geistvolle Original, das als „Pastor Jääsch" im Volksmunde fortlebt, saß eines Tages im Hotel „Römischer Kaiser" in der Benratherstraße nach dem Mittagessen besinnlich bei einem Glase Wein. Einem Bäuerchen, das am Nachbartische saß, schien es gut geschmeckt zu haben, denn mit einemmal rülpste es laut vernehmlich. Gerst, aus seiner Ruhe aufgeschreckt, rief ihm über den Tisch zu: „Herr, Ihr wöhd ald". — Bevor das Bäuerchen, über die Anrede nicht wenig verwundert, erwidern konnte, mußte es nochmals rülpsen, worauf Gerst ihm erneut zurief: „Herr, Ihr wöhd sehr ald". Als das Bäuerchen erstaunt frug, wie er das meine, antwortete ihm Gerst: „In der Bibel steht geschrieben, Euer Leben währet 60 Jahre, wenn es hoch kommt, 70 Jahre; bei Euch is et zweimal hochjekommen".

Aus dem Mühlengässchen: Der Pitter und der Köbes, zwei richtige Rabauen, sind am Dötzen, geraten in einen Wortwechsel und schließlich in Streit, was den Pitter veranlaßt, laut nach seiner Mutter zu rufen: „Motter, Motter, kiek ens eraw", ruft er zu dem Hause hinauf, darin er wohnt. Oben geht ein Fensterchen auf, und die Mutter, von Angesicht nicht gerade ein Engel, schaut hinunter, übersieht die Szene und ruft ihrem Pitter zu: „Wat willst Du denn, Du dolle Jong", worauf Pitter treuherzig erwidert: „Motter, kiek ens eraw, de Köbes will nit glöwe, dat's Du scheel bis".

Aus der Düsseldorfer Geschichte . . .

1. August 1848: Freiligrath veröffentlicht sein Gedicht: „Die Todten an die Lebenden" im Düsseldorfer Volks-Club und gibt den Anstoß zu der örtlichen Freiheitsbewegung; Verhaftung Freiligrath's am 29. August.

1. August 1876: Wilhelm Becker Oberbürgermeister (1886).

6. August 1848: Vereinigungsfest auf dem Friedrichplatz vor der von dem Maler Karl Sohn geschaffenen Germania-Statue; Gründung des Künstlervereins „Malkasten"; erstes Vereinslokal Ratingerstraße 3, ab 1849 in der „Löwenburg" in der Pempelforterstraße, ab 1860 „Jacobihaus" in der Jacobistraße.

7. August 1837: Erste Bauordnung.

10. August 1634: Explosion des Pulverturmes, der an der Stelle des jetzigen Carmelitessenklosters stand; es blieben tot 60 Personen und zerstört wurden 58 Häuser.

14. August 1288: Das Dorf Duseldorp (Dusseldorp, Dussildorp, Düsseldorp), erstmalig erwähnt 1159 in einer Urkunde des Papstes Hadrian IV. als Thusseldorp, wird von Graf Adolf V. zur Stadt erhoben. Die Stadterhebungsurkunde ist abhanden gekommen und nur in Abschrift vorhanden. Der Name der Stadt leitet sich her von Dusila (die Rauschende), von der Düssel und nicht, wie zuweilen angenommen, von Disteldorf.

14. August 1848: Friedrich Wilhelm IV. in Düsseldorf; Aufruhrszenen bei der Umfahrt.

18. August 1853: Rückkehr der Franziskaner-Patres (erstmalig in Düsseldorf 1651 - 1803). Eine Scheune am Windschlag, (jetzigen Oststraße) diente als Kapelle, ein Kuhstall ebenda als Wohnung; Bau des Klosters 1857—1866.

19. August 1738: Letzte Hexenverbrennung auf der Haardt.

21. August 1824: Friedrich August Burgmüller, erster städtischer Musikdirektor, gestorben; geboren 1760 in Magdeburg, in Düsseldorf seit 1806, Vater des Komponisten Norbert Burgmüller.

25. August 1840: Karl Leberecht Immermann, Landgerichtsrat und Dichter, gestorben. Geboren 1796 in Magdeburg, in Düsseldorf seit 1827. Erneuerer der Düsseldorfer Bühne, die er 1832—1837 als Direktor leitete. Gedenktafel am Sterbehause Ratingerstraße 45; Denkmal am Stadttheater.

25. August 1925: Abzug der Franzosen.

28. August 1824: Erstes Reglement der 1825 eingerichteten städtischen Sparkasse und Leihanstalt, letztere im Volksmunde „et Pängke" genannt.

31. August 1833: Von Fuchsius provisorischer Oberbürgermeister (—1848); vordem Regierungssekretär und vierter Beigeordneter.

Werbt für „DAS TOR" in Eurem Bekannten- und Verwandtenkreise.

Carl Weber (×), Mitglied des Vereins „Düsseldorfer Jonges" e. V., diesjähriger Schützenkönig des St. Sebastianus-Schützenvereins.

Aus der Chronik der »Düsseldorfer Jonges« e. V.

An dem 28. Juni in Derendorf veranstalteten Heimatabend sprach Rektor Heinen über Alt-Derendorf und Alt-Golzheim. Er gab einen interessanten Querschnitt der Entwickelung Düsseldorfs und verband hiermit die jeweiligen Beziehungen zu den alten Außengemeinden Derendorf und Golzheim.

In der Monatsversammlung vom 5. Juli konnte mitgeteilt werden, daß die Zahl der Mitglieder einschließlich der Neuanmeldungen 300 bereits überschritten habe. Dr. med. Blanke widmete dem verstorbenen Professor Schloßmann einen ehrenden Nachruf, der die großen Verdienste um die Entwickelung der Medizin und der städtischen Kliniken hervorhob. Die inzwischen fertiggestellte Denkschrift über die Düsseldorfer Straßenbezeichnungen wurde erörtert und soll den beteiligten Behörden zugeleitet werden. Im Anschluß hieran sprach das Mitglied, Herr Adloff über den Schöpfer des Hofgartens, Maximilian Friedrich Weyhe. Am 12. Juli sprach Direktor Schellens vom Städtischen Vermessungsamt über „Düsseldorf als Ausgangspunkt der deutschen Sportbewegung". Er gab eine interessante Übersicht über die Geschichte der deutschen Sportbewegung, ausgehend von Basedow (1774) bis zu Emil Erich Hartwig (1843—1886), der seit 1879 in Düsseldorf als Amtsgerichtsrat tätig war und in Wort und Schrift unermüdlich für die körperliche Ertüchtigung der Jugend und eine entsprechende Schulreform kämpfte.

Das Fest des Sebastianus-Schützenvereines sah an den Kirmestagen zahlreiche Mitglieder nebst ihren Angehörigen bei der Feier der Investitur und auf dem Festplatz. Der Jubel kannte keine Grenzen, als es einem „Düsseldorfer Jong", Karl Weber senior, vergönnt war, die hohe Würde des Schützenkönigs zu erringen.

Der am 26. Juli veranstaltete Pastor-Gerst-Abend fand großen Anklang, was durch den starken Besuch zum Ausdruck kam. Dr. Dahm gab nach einem geschichtlichen Überblick über die Akademiestraße und deren Gebäude einen fesselnden Lebensabriß des Pastor Gerst (1805—1877), der im alten Arresthaus (1841—1855) als Gefangenenpastor tätig war. Die Ausführungen waren deshalb bemerkenswert, weil sie an Hand neuer Quellen zum erstenmal ein erschöpfendes Bild dieses geistvollen Originales gaben. Die Gerstiaden, mit glänzender dialektischer Begabung vorgetragen von den Herren Müller und Schönenborn, erweckten schallende Heiterkeit. Der Abend, abgerundet durch eine Reihe Anekdoten von und über Gerst, fand eine derartige begeisterte Aufnahme, daß er in Form eines großen Heimatabends wiederholt werden soll.

Scriptor.

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „D. J.“:

Auto-Oele

Auto-Oele Hohe Qualität
Niedrige Preise
Jean Willems (Evega G. m. b. H.) Fernruf 53211

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt
Gegr. 1876
Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

Bohnerwachs

Franz Pieper Am Wehrhahn 62 Telefon 15416
Chemische Produkte - Bohnerwachs - Silber- u. Metall-Putzmittel - Fußbodenöl. Beste und billigste Bezugsquelle für Hotels, Restaurants, Krankenhäuser u. Büros.

Friseure

Franz Derichs
Königsplatz 22, Ruf 23202
Damen-, Herren- und Spezial-Kinder-Salon
Parfümerien, Seifen

Salon W. Gröper Tel. 17834
Spezial Herrenfriseur - Parfümerie
Schadow-Passage Schadowstr. 43-45

Graphische Kunstanstalt

KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & Co
DÜSSELDORF
Tel: 27451-52 Heresbachstrasse 11.

Installationen

Heinr. Reismann
Düsseldorf, Ratinger Str. 44, am Hindenburgwall, Tel. 29683
Installationsgeschäft — Bauklempnerei

Liköre

Verlangen Sie in den hiesigen Gaststätten den guten Edelbranntwein **Alter Bayer**
von der Likörfabrik
Friedr. Bayer, Düsseldorf.

Pelzwaren

Pelze in allen Fellarten
kaufen Sie beim Fachmann
Willi Dietz, Kürschner Schadowstr. 60 I - Ruf 175 25

Treuhänder

Treuhand- und Revisions-Büro
Wirtschaftshilfe Buchhaltungs-Einrichtungen laufende Buchführung - Inkasso
W. J. Heyes, Düsseldorf, Leopoldstr. 41

Feine Maßschneiderei

EMIL RECH
Am Wehrhahn 5 - Telefon 24609

Brauerei „Im goldenen Ring“
Gegr. 1704 - Inhaber: Richard Kampes, Burgplatz 21/22
Fernruf 12089 - Direkt am Rhein, am alten Schloßturm

Ia Lagerbier - Edelbitterbier - Liköre
Weine - Kalte und warme Küche

Dienstags und Freitags: Reibekuchen - Seemuscheln

Bestgepflegte Biere
Anerkannt gute Küche
im
„Clever Hof“
Theodor Kaiser
Clever Platz Ruf 36863

EMIL SCHUMANN
Kaiserswertherstraße 35 • Ruf 30779

Malerei und Anstrich
Bekannt für saubere Ausführung

Erste Referenzen! Kostenanschläge bereitwilligst.

Hermann Kohraick

Herrenschneider

Düsseldorf, Königsallee 62 I. Etg.

Ausgezeichnet auf den Modellausstellungen Berlin 1930/31 mit dem 1. und 2. Preis.

Düsseldorfer Schmuckkästchen

Inh.: Felix Mössing

Königs-Allee 38

(im U.T.)

Das Fachgeschäft der Königs-Allee für modernen Schmuck

Café Wien

Das vornehme Familien-Café

Königs-Allee Ecke Graf Adolf-Straße

HANS HEINZ

FEINE HERREN MODEN

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 38A TELEF. 25[illegible]

Verkaufsvermittlung für Gemälde und Kunstgegenstände

aus Privatbesitz

Durch unsere Vermittlung ist ständig Gelegenheit geboten, Gemälde und Kunstgegenstände aus Privatbesitz zu erwerben, die durch die Not der Zeit weit unter Wert veräußert werden.

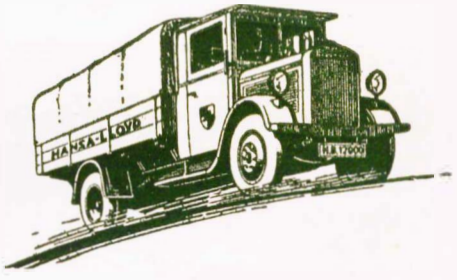
Gemälde-Passage

Leitung: Kunstmaler Luck & Rickmann

Düsseldorf, Königs-Allee 58

Ruf 27978

Filiale Bad Schlangenbad



1-4 To. Hansa-Lloyd

der sparsamste deutsche Lastkraftwagen

Fordern Sie kostenlos unser reichlich illustriertes Prospektmaterial!

Generalvertretung:

Carl Weber & Söhne

Düsseldorf, Bunsenstr. 19

Telefon 18414 und 19063

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern »DAS TOR«.

Brauerei Schlösser

Altestadt 3-13

Brauerei Schlösser Düsseldorf

Gemütliche historische Gaststätte

Das echte Altstädter Lagerbier

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges" e. V.

Palast-Hotel

Breidenbacher Hof

Düsseldorfs vornehme Gaststätte

In der BREIDENBACHER DIELE
6/20 Fürstenberg Bräu . . . . . RM 0.50
7/20 Pilsner Urquell . . . . . RM 0.82

Besondere Abendkarte zu kleinen Preisen

Jean Florack

Bauunternehmung

Düsseldorf
Ehrenstrasse 57

Fernsprecher 31209 u. 31210

Das Ereignis des Sommers

Täglich geöffnet von 9 bis 19 Uhr

»Das Tor« erscheint Anfang eines jeden Monats. Jahresabonnement zahlbar in 2 gleichen Raten von RM 1.50 im Voraus. Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf, Schadowstr. 47, Postscheckkonto Köln 64840. Manuskripte sind unmittelbar an den Verlag zu richten. Unverlangten Einsendungen bitten wir Rückporto beizufügen. Verantwortliche Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen und Hans Steinbach; für den Anzeigenteil: Paul Kurtz, alle in Düsseldorf.